

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 11

Artikel: Aphorismen eines freien Denkers über "Religion und Kirche"
Autor: H. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spanischen Königsbraten, und als sich der Attentäter als ein früherer Lehrer und Sekretär an den Zerrerschen Schulen erwies, da schrien die Pfaffen, daß ihr Todfeind Fr. Zerrer Mithilbiger an dem Attentate gewesen ist. Und Zerrer wurde verhaftet und unter die Anklage der Mithilbuid gestellt. Drei Monate dauerte die Haft in dem Madrider Gefängnis. Die Desfentlichkeit beschäftigte sich schon damals mit Protesten gegen seine Verhaftung, und diesem Druck der öffentlichen Meinung schrieb es Zerrer damals selbst zu, daß er aus dem Kerker entlassen wurde. Aber seit seiner Entlassung war er ständig der Beobachtung zweier spanischer Polizeibeamter ausgesetzt, Kriminalbeamte verfolgten ihn sogar nach Paris, wo er sich oft aufhielt und nach Prag, wo er im September 1907 an den Beratungen des letzten internationalen Freidenkerkongresses teilnahm. Er konnte also schon wegen dieser sorgfältigen Bewachung sich nicht näher mit einer Vorbereitung einer öffentlichen Beteiligung an der damals im Entstehen begriffenen Revolution in Barcelona beteiligen. Dazu waren durch seine lange Haft seine ganzen Schulgründungen zerstört worden, sein großzügig angelegter Verlag durch Konfiskationen in der Höhe von 100,000 Bänden dem Ruin überliefert worden. Aber trotzdem war er sofort wieder nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis für die freie Schule tätig. Kurz nach dem Prager Kongress 1907 nahm er in Paris im März 1908 in Gegenwart hervorragender Geister aus den verchiedenen Ländern und unterstützt durch das internationale Freidenkertum, die Gründung der „Ligue pour l'Education rationnelle de l'Enfance“ (Liga zur rationalistischen Erziehung der Jugend) vor, wobei auch zugleich die Gründung der Revue: „L'Ecole renouée“ von ihm vorgenommen wurde. Die Prinzipien der Liga wurden auf jener Gründungsversammlung der Liga von Zerrer in folgenden 4 Sätzen zusammengefaßt und einstimmig von den Teilnehmern gutgeheißen. Diese Prinzipien sind folgendermaßen formuliert:

1. Die Erziehung der Kinder soll auf einer wissenschaftlichen und vernünftigen Basis aufgebaut sein; folglich müssen alle mystischen und übernatürlichen Einflüsse ausgeschlossen werden.
2. Der Unterricht soll nur ein Teil der Erziehung sein! Die Erziehung soll auch neben der Bildung der Intelligenz, die Stärkung des Charakters, die Pflege des Willens, die Vorbereitung eines moralisch und physisch ebenmäßig guten Lebens, dessen Fähigkeiten bis zum Maximum seiner Kräfte harmonisch gepaart sein sollen, in sich fassen.
3. Die moralische Erziehung, die weniger theoretisch als praktisch sein soll, soll besonders durch das persönliche Beispiel herbeigeführt werden und unterstützt sein durch das große Naturgesetz der Solidarität.
4. Es ist besonders nötig in der Belehrung der kleinsten Kinder, daß der Unterricht und die Methode der Psychologie des Kindes bestmöglichst angepaßt ist, was heute nirgendes der Fall ist.

Im Anschluß an diese Sitzung publizierte Zerrer den Appell an alle Freigeistigen, der als sein letztes geistiges Testament an der Spitze dieser Nummer zum Abdruck gebracht ist. Es war, soweit uns bekannt, sein letztes Manifest an die breite Öffentlichkeit, in der er für sein Schulideal eintrat. Möge es heute nach dem Tode des Ermordeten mehr Beachtung finden, als bei seinem Leben!

Und dieser Idealist, der sein ganzes Leben in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, der mit hingebender Ausdauer die Mission erfüllt, die ihm das Schicksal bestimmte, er wurde gemordet von konjurierten Pfaffen, die sich Stellvertreter eines „lieben“ Gottes nennen und angeblich die Lehre des Mannes vertreten, der da sagte: „Liebet eure Feinde wie euch selbst!“ Man kann es nicht begreifen, daß die europäische Menschheit eine Institution wie die katholische Kirche, deren ganze geschichtliche Vergangenheit von den blutigen Verbrechen und Schandtatzen trieft, nicht schon längst wie andere pestilenzartige Seuchen überwunden hätte. Wollen wir hoffen, daß der letzte triviale Inquisitionsprozess, dessen Zeugen wir waren, eine endgültige Erschütterung der katholischen Einflüsse auf unser politisches und geistiges Leben bringen wird, und damit den Untergang einer Institution, die nur Unheil über die Menschheit gebracht hat und für sie zu einem Fluche geworden ist.

Ferrer-Ansichtskarten.

Herausgegeben vom Verlag des „Freidenker“.
1 Stück 10 Rp., 6 Stück 50 Rp., 12 Stück Fr. 1.—, 25 Stück Fr. 2.—, 50 Stück Fr. 3.50, 100 Stück Fr. 6.50.

Zur Agitation vorzüglich geeignet!

In 21. Gassen unter Anlage gestellt!

In wenigen Tagen 10,000 Stück abgesetzt. — Bestellungen an den Verlag des „Freidenker“, Zürich 5. (Postfachkonto VIII 946).

Jesuiten über uns!

Das schwarze Gewürm durchzieht immer noch die Wäldergärten der Menschheit.

Und sticht nach der Ferse des ahnungslosen Wanderers. Wen es trifft der stirbt! Wie zu den Zeiten des Nopola, des Verbrechers mit der ewiggleichen Marmormaske, hinter der ungeschehen und ungehört vom hoffenden Opfer, die Mord- und Mordgedanken lauerten.

Denn Nachschuß war die Triebfeder des ersten Jesuiten-Generals, als er sah, daß der Siegeszug der Reformation unaufhaltsam war. Und blieb das Motiv für die ganze in der Farbe der Finsternis gekleidete Garde all die Jahrhunderte hindurch bis heute. Noch etwas kam dazu. Die satyrische Veranlagung dieser hageren Asketen, deren statistische Veranlagung dieser hageren Asketen, deren durch onanistische Erzele aufgeweckte, ewig unbefriedigte Brunnst Ungeheuerliches heischte.

Darum hat der Teufel in der Gestalt eines Jesuiten die Inquisition erfunden. Um seinen lieben Schülern die höchsten irdischen Wohlstände zu geben!

Da konnten sie ihre unerfährlichen Augen weiden am Anblick der übermenschlichen Qualen zerfleischer und zerbrannter nackter Weiber und Männer! Ihre Gerbilde wühlten mit kalter Lust in den zuckenden Eingeweiden und ihr Geist trieb gleichzeitig die ungeheuerliche Unzucht mit dem hingestreckten Opfer. Nicht die unberührte Jungfrau, nicht das Kind, noch ohne Ahnung von Gut und Böse,

bleibt von ihrer Viehishigen Geilheit verschont. Ihr lafterfrankes Hirn erfindet neue, unerhörte Verbrechen, wider-natürliche, bluttrümpfige Wuthschaffen mit Teufel und Teufelin, zu deren Geständnis sie die Schladtopfer mit der Folter zwingen. Und genieszen so als Zuschauer und Mit-erleber-in-Geiste Akte Viehishiger Unkeuschheit, erfahren die denkbare höchste Anreizung ihrer Sinne und werden so zu immer neuen Untaten getrieben.

Fast 2 Jahrhunderte wütet der dürre Teufelssohn mit seinem rasch gewonnenen Anhang gegen die arme Menschheit, die am Ende ihre unmöglichen Verbrechen selber glaubte. Nieher oder Teufelsbuhle das gilt gleich! Protestant oder Hege alles war seinen satyrischen Begierden verfallen. Langste ein freier jonneller Gedanke auf, so ward gegen ihn zu Felde gerückt mit dem ganzen Apparat des inquisitorischen Verfahrens. Wehe dem, der nicht mächtigsten Schutz an seiner Seite hatte, aller Widerruf war nutzlos. Er durfte sich glücklich preisen, wenn er nur mit ungeborenen Gliedern verbrannt wurde. Wohlgerichtet, das waren die „Jesuiten“, die Leibgarde des aus Meinschlichen am Kreuz verblühten Nagareners, wie sie sich selbst taufte. Des Zimmermannssohnes, der das Menschheitsproblem durch die Formel: „Liebet einander“ zu lösen glaubte, der kein Tier töten kann, der seinen Würdorn verzeh.

Heute kann der mündigste Sadist nicht mehr, wie er möchte. Aber immer noch ist er der schwarze hagere Schuft, eine Hand lodend dem Opfer dargestreckt, die andere mit dem vergifteten Dolch hinter dem Rücken.

Im Stille der körperliche Folter wendet er heute die Seelenfolter an gegen die Opfer, die ihm ins Garn geliefert werden. Zarte Kinder mit noch unberührten knechtbaren Seelen verdirbt er in seinen Schulen, durch die Beichte, durch die blühenden Exerziten, in denen mit dem schamlosen Theaterpomp auf die empfindliche Menschenblume eingewirkt wird.

Alle Welt hat allmählich seine Gefährlichkeit erkannt und ihm das Asyl gewieget, nur Spanien (abgesehen von Oesterreich), das Land des traditionellen Katholizismus — seit Karl V — beherbergt ihn noch heute. Die Folgen sind furchtbare. Das arme Land leidet unter dem Joch des reaktionärsten Merkantilismus und des Königtums, der unlösbar verbundenen Mächte, die wie zwei Vampyre alle Kräfte im brutalsten Egoismus an sich fangen und das abschließend in geistiger Verblöding erhaltene Volk seelisch und körperlich verhungern lassen.

Das indurrierte, auf höherer Stufe der Intelligenz stehende Nordspanien hat die beiden Parasiten mit seiner im Vergleich zum tragen Süben ungeheuer großen Erwerbstätigkeit zu füttern. Was Wunder, daß es sich von den beiden Schädlingen zu emanzipieren sucht. Daher ist der Norden Spaniens republikanisch, passivfeindlich, kurz revolutionär. In Nordspanien werden die ersten erfolgreichen Aufstrebungen gemacht, das niedere Volk den Jesuitenschulen zu entreißen und seine Bildung zu heben, daß es über sein wirtschaftliches Elend nachzufinnen beginnt und an Abhilfe zu denken vermag.

Ein Mann war es vor allem, der in unendlicher Liebe und Eingabe an sein Volk sein ganzes großes Vermögen und was mehr ist, seine ganze geistige Titanenkräft, dieser Aufgabe widmete und mit der Gründung der freien Schule „der Freiheit eine Gasse baute“.

Francisco Ferrer. Er war einer von den wenigen wahrhaft großen Männern, auf die die Welt stolz sein wird solange sie besteht. Er trug seinem geknechteten Volk die Fackel voran, die den jesuitischen Fledermäusen und anderen Nachtgeier grimmig in die Augen brannte. Darum warf dieses lichteue Weibsges auf den Störer seiner Schlemmermaße seinen ganzen Haß. Einen Haß, gefährlich wie die Natter, die im Dunkel schleicht, und das Feuer, das im Verborgenen glimmt. Nicht den Haß des geraden Mannes, der zum Schwerte greift und den Gegner auf gleiche Waffe fordert und mit ihm ringt in ehrlichem Zweikampf! Dazu jind die Bolbe zu feig — und zu sehr im Unrecht. Sie lauerten lieber hinter der Heide, wie der Strauchritter und Meuchler — ist die Gelegenheit günstig, so stoßen sie zu.

Ihr erster Ueberfall, zu dem das mißglückte Attentat auf ihren gekrönten Gampelman die Gelegenheit bot, mißlang, da die Zivilritter das von einem verbrecherischen Staatsanwalt geforderte Todesurteil unter dem Druck der öffentlichen Meinung nicht zu fällen wagten. Aber wenn das Zivilgericht verlag, nimmt man seine Zuflucht zur hündischen Soldateska. Die mordet teils aus Verur, teils aus angeborener Lust, ohne erst nach Recht und Gerechtigkeit zu fragen.

Das ist heute, wie zu allen Zeiten, immer wird die „kompakte Majorität“, dieses geistige Mordwerkzeug benutzen, um freie Gedanken zu morden.

Ferrer's Todestunde haben sich hier auch nicht verrecknet. Nach einer von den Mordbuben inquisierten unbeschreiblich ruhlosen Gerichtsformide wurde der Bannerträger des freien Gedankens in Spanien am 13. Oktober von uniformierten Bauernjungen als ein Wehrloser niedergeschossen.

Seine intellektuellen Mörder, die Jesuiten und sonstigen Pfaffen hatten noch die unglaubliche Freiheit, den ungeheuerlichen Egoismus, dem Märtyrer auf seinem Todesgang ihre Begleitung anzutragen. Man überlege: Ihr Christus hätte mit seiner eigenen Brust die tödlichen Kugeln abgefangen, (was sie als seine wahren Ringer auch tun mußten) — sie aber, statt dessen, wollen sich noch die Genugthuung verschaffen, ihr Opfer, dem sie nach Kräften die letzten Stunden mit ihrem Pharisäergerplätz zu vergiften beabsichtigten, sterben zu sehen und seinen Tod durch ihre verhasste Gegenwart noch bitterer zu machen.

Wahrlich, das schwarze Tier hat nicht einmal seine Maske gewechselt, es sieht heute noch mit demselben Verquänen den Todeszufunden der Gemarterten zu wie zur Zeit der Serebrande.

Furchtbar ist die Untat in Spanien, für die Freunde des Gemordeten, furchtbarer aber noch für seine Mörder. Denn sie haben Drahtenjaß gefaßt: die ehernen Männer, die ihr entprießen, werden die Manen des Getöteten rächen und dann vae victis!

Dr. Sagaz.

Zur gest. Beachtung!

Von dieser Nummer wurde eine besonders große Auflage hergestellt und bitten wir unsere Leser und Genußfreunde, nach Möglichkeit für eine weitgehende Verbreitung derselben bejorgt zu sein. Wir liefern jedes Quantum in Kommission mit großem Rabatt. Nicht abgegebene Exemplare können retourniert werden.

Alle Nummern jederzeit gratis und franzo zur Propaganda. Verlag des „Freidenker“.

Aphorismen eines freien Denkers über „Religion und Kirche“.

(Den Papieren eines 1896 verstorbenen Züricher Theologen entnommen).
Zusammengestellt von Dr. H. S.

(Schluß):

Die christliche Tausche.

Die Kindertaufe ist ein Akt der List, eine Hinterlist aller derer, welche die Zahl der Anhänger dieser Konfession vermehren wollen. Die Kinder können nicht gefragt werden, ob ihnen dieses Glaubensbekenntnis gefällt. Sie werden gepreßt dazu, während sie ohnmächtig sind, dagegen zu protestieren. Die Kindertaufe hat daher für die Kinder keinen Wert. Wenn die reformierte Kirche ehrlich vorgehen will, so muß sie die Kindertaufe aufheben.

Die christliche Hölle.

Priestertum und die Lehre von der Hölle mit ewigen Höllenstrafen sind ungetrennlich. Ist das zweite falsch, fällt das erste als überflüssig weg. Denn wenn das Seimatzrecht an ein ewiges Götterreich allen Menschen bedingungslos zusteht, so wird das Priestertum, welches sich annahmt, dies Recht nur unter Bedingungen zu vermitteln, zur kraßesten Lüge!

Der christliche Teufel.

Das historische Christentum lehrt: Es bestehen zwei Götter, ein guter Gott und ein böser Gott, welche beständig mit einander im Streite sind. Alle Menschen sind der ewigen Verdammnis verfallen, wenn der gute Gott nicht seinen Sohn hätte Mensch werden und ihn an den römischen Galgen hätte bringen lassen. Und nota bene: Alle frommen Christen von Zürich und Umgebung halten jeden für einen Atheisten, wer nicht an die Gewalt des Teufels glaubt und alle Ketzeln im Kantons Zürich sind voll der Predigt dieses Teufels; denn eben die Christen und Mächt dieses Teufels macht einen Erlöser notwendig. Ist kein Teufel, so ist auch kein Erlöser nötig. Das Götterdamnis vor dem Judentum und seinen Priestern ist eine List, das Volk in der Teufelsfurcht zu erhalten und an Anechtung und Verdammung zu verfallen. Das Reich eines Satans, die Schrecken einer Hölle, ein jüngstes Gericht sind die Phantasieen von Despoten und Wüßhännigen.

Kunstfeindlichkeit und Christentum.

Das Weib, die Freude und das Schöne bilden eine fest ineinander wurzelnde Dreieit. Für die engen Beziehungen der beiden ersten liegt schon der gemeinschaftliche Stamm beider Wörter im Mittelhochdeutschen Zeugnis ab: fromwe für „Frau“ und fromweide für „Freude“. Beide Ausdrücke erscheinen gleichzeitig im 10. und 11. Jahrhundert. Demnach wurde also — allgemeinem Sprachgebrauch zufolge — die Frau als die Freude, die Freude spenderin aufgeführt und betrachtet.

Andererseits ist das „Schöne“ immer eng an die „Freude“ gebunden, insofern als das Schöne immer aus Gefühlen der Freude heraus erwacht, alles Schöne aber hinduerum Gefühle der Lust und Freude zu erzeugen vermag.

Wenn daher einmal die Frau verflucht, wie die Judenbibel tut, so folgt, daß auch die Freude selbst eines Verfluchtes sei, daher der jüdische oder punische Vandalismus ein scheußlicher Menschenopferdienst ward mit Orgeln. Diese fanden viel später ihre nochmalige Wiederholung in der spanischen Inquisition mit ihren Autosdaes, in der Schweiz, Torquemada mit den Scheiterhaufen Calvins usw. „Nur zittern soll das Volk, nicht sich freuen.“

Sind aber einmal das Weib und die Freude verflucht, so gilt auch alles „Schöne“ in der Schöpfung nur als Sünde, eine vollständige Korruption des religiösen Sinnes. Grundlosigkeit, Verachtung und Verfolgung der Künste wurden Gele. Diese Kunstfeindlichkeit des Christentums hat sich, wenn auch in abgeschwächtem Grade, bis auf den heutigen Tag noch erhalten. Die Zeiten, wo man den Schauspielereberuf zu den verachteten zählte, wo man den Besuch eines Theaters als jündig betrachtete und wo ein Paragrah der stadträtlichen Polizeiverordnung die Aufführung sogar von Opern wie „Joseph und seine Brüder“ an Festtagen verbot, gehören noch seiner fernen Vergangenheit an und die Proletkündigung gegen die moderne Kunst mit ihren Darstellungen des Nackten sind ja heute noch ein typischer Ausdruck für christliche Genügnung geblieben.

Kultus der katholischen Kirche.

J. Scherr macht einmal in seinen „Gestalten und Geschichten“ folgenden Auspruch: „Unbefangene, urteilsfähige und aufrichtige Beobachter bekennen, man empfinde in katholischen Kirchen, daß man es mit einer dauerhaften Macht, in protestantischen dagegen, daß man es nur mit einer vorübergehenden Meinung zu tun habe.“

Dies Zeugnis aus dem Munde eines so freijünnigen Geistes und feinsinnigen Beobachters sollte zu denken geben. Allein man sieht eben daraus, daß die Vertreter des katholischen Kirchenglaubens von der richtigen, leider nur allzurichtigen Erkenntnis ausgingen, daß der Mensch nur in allerbeideidentem Maße aus „Geist“ besteht oder besser gesagt, nur in seltenen Fällen ihm solcher wirklich zukommt. Deshalb ist die katholische Kirche so wunderlich darauf berechnet, daß den „Sinnen“ geboten werde, was den Sinnen gebührt. In dieser Einsicht stellt denn auch das Jeremionell des katholischen Kultus eines der gelungensten Kunstwerke dar, welches Menschen jemals eronnen und geschaffen haben. Es ist darauf berechnet, die Gläubigen zu faszinieren, ihre Sinne völlig gefangen zu nehmen und es hat sich von jeher als ein ganz vorzügliches und wirksames Vorbereitungsmittel erwiesen, um eine große Masse für irgendwelche nachfolgende, religiöse Suggestion empfänglich zu machen. Wir Andersgläubigen sollten nie vergessen, daß von praktischen Gesichtspunkten aus betrachtet, ein Kult, der nur nach Grundbitten der „Vernunft“ eingerichtet ist, und nur das geistige Leben des Menschen anzuregen sucht, bei wenig kulturrellen Menschen und solchen, die noch nicht in „Wissenschaft und Kunst“ ihre Religion erblicken können, nie und nimmer die Wirkung haben kann, wie ein Kult, der nach ethischen und künstlerischen Grundbitten gestaltet und der darauf berechnet ist, das sinnliche Leben des Menschen anzuregen und so auch auf das Gemüt einzuwirken.

Denn auch die „Gefühle“ des Menschen halten eben in demselben Maße ihren Einzug durch das Tor seiner Sinne, wie alles, was in seinen Bestand eingeht.

Kultus der protestantischen Kirche.

Unsere Reformatoren haben die Bedürfnisse unseres Sinnes- und Gefühlslebens übersehen und darum laten sie

den groben Mißgriff, den Gottesdienst seines künstlerischen Schmuckes zu entkleiden. Die Erfahrung bestätigt es mehr als zur Genüge, daß ein solcher Kult, weil nicht „schön“ gestaltet, die Einbildungskraft und das Gefühl nicht anzuregen vermag und deshalb auf die Dauer die Menschen, nicht nur etwa die „Ungebildeten“, erfalten und langweilen muß. — Der Protestantismus hat diese Gefahr erkannt. Er hat auch dies und das versucht, sie zu beseitigen. Aber sein Wesen verwehrt ihm, einen künstlerisch durchgebildeten und theatralisch wirksamen Gottesdienst zu schaffen. — Wenn daher die monistische oder die soziale Kirche einen Aufschwung nehmen soll über den protestantischen und katholischen Kult hinaus, so kann dies nur geschehen, wenn sie sich bemüht, die Mängel, die jedem der beiden Kulte anhaften, klar zu erkennen und wenn sie sich bestrebt, diese Fehler selbst zu vermeiden und zu überwinden.

Kultus der monistischen Kirche.

Wenn eine Landeskirche dem Volke nicht mehr gefällt, dann hat es das Recht, dieselbe umzugestalten. Die Gebäude der Landeskirchen, ihre innere Einrichtung und die Zeremonien, die daselbst stattfinden, sollen der Ausdruck des religiösen Gefühls sein. Die Darstellung des Schönen durch die Künste ist nun der vernünftige Ausdruck des religiösen Gefühls und zugleich der einzige Weg, alle Menschen dem nützlichen öffentlichen Kultus geneigt zu machen. Der öffentliche „Gottesdienst“ wird sich zu einem öffentlichen „Menschheitsdienst“ entwickeln und dieser wird die Form einer unmisslichen oder theatralischen Vorstellung haben, die in ihrer vollendetsten Form, im Oratorium und in der Oper gipfeln wird.

Die Ansichten über die Schöpfung und die Natur sollen wissenschaftlich vorgetragen werden. Der vernünftige, öffentliche „Gottesdienst“ wird in der Zuhilfenahme der Wissenschaften und in der Entfaltung aller Künste und deren Darstellung bestehen. Es wird also in der sozialen Kirche, wo die Unterabteilungen Landeskirchen sind, jeden Sonntag eine Oper, eine Symphonie, ein belebender Vortrag oder ein Tanz oder, soweit es die Verhältnisse gestatten, ein Schauspiel mit Musik oder Gesang aufgeführt werden.

(Im Anschluß daran mag unser Lesern vergleichshalber die Art und Weise in Erinnerung zurückgebracht werden, in welcher Ernst Daele die monistische Kirche reformiert wissen will. Nach ihm sollen die „Gotteshäuser als Stätten der Andacht nicht mehr mit Heiligenbildern und Krustfiguren geschmückt werden, sondern mit kunstreichen Darstellungen aus dem menschlichen Schöpfungsbereich in Natur- und Menschenleben. Zwischen den hohen Säulen der gotischen Dome, welche von Riesen umschlungen sind, werden schlanke Palmen und Baumfarne, zierliche Bananen und Bambusse an die Schöpfungskraft der Tropen erinnern. In großen Aquarien, unterhalb der Kirchenfenster, werden reisende Medusen und Sphonophoren, buntfarbige Korallen und Stentoreen die „Kunstformen“ des Meereslebens erläutern. An die Stelle des Sockaltars wird eine „Urania“ treten, welche an den Bewegungen der Weltkörper die Mächte des Sublimen-Großes darstellt. Und tatsächlich finden jetzt schon zahlreiche Gebilde ihre wahre Erbauung nicht in dem Anhören prägnanter und gedankensamer Predigten, sondern in dem Verfolge öffentlicher Vorträge über Wissenschaft und Kunst, in dem Genusse der unendlichen Schönheiten, welche aus dem Schoße unserer Mutter Natur in unerschöpflichen Strömen fließen.“)

Stille, Erlebung und Schiller über Religion und Kunst.
Die Vererbung des Menschengeistes beginnt und schließt mit der Kunst. — Es ist zu hoffen, daß die Zeit wieder naht, wo im Gefolge der Freiheit die Schönheit ihren Einzug hält, nicht als Dienerin, aber als Bundesgenossin der Wahrheit.“ (Stille.)

„Nur die mißverständliche Religion kann uns von dem Schönen entfernen und es ist ein Beweis für die wahre, für die richtig verstandene Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückführt.“ (Stille.)

„Nur der Sinn für das Schöne kann dem Menschen einen geistlichen Charakter erteilen; denn der Geschmack allein bringt Harmonie in die Gesellschaft, weil er Harmonie in dem Individuum stiftet. Nur die Mitteilung des Schönen vereinigt die Gesellschaft, weil sie sich auf das Allgemeine beruht. Die Schönheit allein beglückt alle Welt und jedes Wesen vergißt seiner Schranken, so lang es ihren Zauber erfährt. Freiheit zu geben durch Freiheit ist das Grundgesetz des Reiches der Schönheit.“ (Schiller.)

Wiegenlied.

Schlafe! Kindlein schlafe, Sonne kommen die Schafe, Die schwarzen und blauen Und wollen dich schreien. Die Wölfe in weißen Schaffpelzen, sie heißen. Du mußt auch die Zeichen, Wenn sie dich umgeben, Die heiligen Schlichter, Die geistigen Richter: Sie halten in Weiser- Gewänder die Weiser. Sie quaken wie Unten, Die schwarzen Galanten Den Dolch in den Händen	Den Segen sie spenden, Sie machen zu Schanden, Was blüht in den Lunden, Mit heiligem Rauche Mit gütigem Hauche Sie wollen dich töten Die elken Kröten. Die Lüge wird Wahrheit Zur Wahrheit wird Wahrheit Das Wort wird zum Steine Der Reine zum Schweine Wo immer die Lauben Gefallen nur lauben. Das Kindlein merke Dir sein — Und nun schlafe ein!
---	--

Stille.

Ausland.

Ein verprügelter Bischof. Der gottesfürchtige Bischof Bogliani in der Stadt Udria fürchtete noch mehr als seinen Gott die Malaria. Sicherer als das Wegbeten scheint dem frommen Manne das Entkommen aus dem Fieberbilde gewesen zu sein. Er beschloß deshalb, seine Persönlichkeit nach Rovigno, einer gesünderen Stadt, zu verlegen. Der Bischof sollte samt Zugehör in Udria verbleiben. Doch die Gläubigen dieser Stadt remontrierten gegen den Abzug des Stellvertreters Gottes mit katholischen Argumenten, als da sind unsäglich Schimpfworte, drohende Drohungen, geschwungene Stöcke und fliegende Steine. In dem hierdurch dem Bischof hervorgerufenen Dilemma zwischen eigenem Körperwohl und der Gläubigen Seelenheil entschied sich Schöndürer für letzteres. Diese Entscheidung löste aber den Widerspruch der Frommen Udrias aus. Und als am 3. Oktober der Bischof abreisen wollte, begleiteten ihn lärmende und schreiende Weiber und Kinder, die schließlich durch geworfene Steine ihren Spüren am feinen Saumpe schwer verletzten.

Zur Strafe wurde die renitente Stadt von Rom mit Bann belegt, was seit Jahrhunderten nicht geschehen war.

Kein Glockengeläute, keine Zeremonie, kein Priester im Rnat — wie schrecklich! Doch allzulange getraute sich Rom das Interdikt nicht zu lassen, darum wurde es nur auf 14 Tage verhängt, denn schon hat der Bürgermeister mittels einer Petition, worauf tausend Bürger der Stadt unterzeichnet waren, gebeten, den Bann auf ewige Zeiten auf der Stadt zu lassen. Die schönen Zeiten sind eben vorbei und was einst kirchlich erhoben war, ist jetzt lächerlich. Die allezeit geschwätzige kirchliche Presse aber wird wohl fortan nicht mehr über die bösen Freidenker greifen, denn diese werden keine Pfaffen Abzug durch Steinwürfe verhindern. Im Gegenteil, wir wünschen herzlich, daß sie alle — alle von selber ziehen mögen.

Liebesaffären im Vatikan bilden das Gesprächsthema der Römer. Wie dem B. L. aus Rom berichtet wurde, hat besonders der Fall des Franziskanerpaters Bonaventura, wie ihn die „Agenzia Politica“ mitteilt, Aufsehen erregt. Der Vater hat den Orden verlassen, um eine Tante zu heiraten, die bereits einen hiesigen Sohn von ihm hat. Weiter erregt die plötzliche Abreise eines seit Jahren in Rom ansässigen Titular-Erzbischofs fremder Nationalität Aufsehen, dessen Lebenswandel ihn zur ferneren Bekleidung seiner Würde untauglich gemacht hat. Endlich spricht man von dem Ehecheidungsprozeß, den ein hochangesehener päpstlicher Geheimkammerer (er heißt in Amländer) gegen seine Gattin angestrengt hat. In diese Angelegenheit sollen mehrere Persönlichkeiten von Rang verwickelt sein.

Anarchisten auf der Kanel. Die Pariser Zeitung „Temps“ meldete dieser Tage aus Rom: Die Kathedrale von Mantua war der Schauplatz eines ungewöhnlichen Vorfalles. Zwei Anarchisten betrogen die Kanel und hielten an die versammelten Gläubigen antireligiöse Ansprachen, wobei sie auf Ferrer und den König von Spanien anspielten. Der Erzbischof ließ Karabinieri holen, welche die Aufseher unter großen tumulten entfernten. Während dieser Zeit war der vorläufige Prediger gegen seinen Willen in seiner Wohnung eingeschlossen.

Dorob in der Pfaffenpresse großes Gezeir. Entschuldig, daß einmal in einem Tempel ein wahres Wort gesprochen wurde, nachdem der Bestimmungszweck doch die Volksverwirrung und der einfältige Aberglaube ist. Es ist nur gut, daß der Vorfall sich nicht in Lugern, St. Gallen oder in Spanien zugetragen hat, wo die Polizei mit Schneidigkeit die Rechte des „allmächtigen“ Gottes zu wahren pflegt.

Der amerikanische Freidenker in Milwaukee und Francisco Ferrer. Wir haben uns schon in No. 7 des laufenden Jahrganges einmal mit diesem Blatte, das leider den Namen „Freidenker“ trägt, befaßt müssen, als es in einem vorläufigsten Artikel über den Lugerner Gotteslästerungsprozeß gewissermaßen die Partei des Staatsanwaltes ergreift. Der Artikel triegte von Entstellungen, Unwahrheiten und verriet deutlich, daß der Verfasser über die ganze Sachlage nicht informiert war. Und nun findet man in diesem Blatt in einer kurz vor dem Vord an Ferrer erschienenen Ausgabe von neuem eine die Tatsachen auf den Kopf stellenden Artikel, der eine ganze Kette persönlicher Verläumdungen, Beschimpfungen und Verdächtigungen gegen den gefallenen Wärtter des europäischen Freidenkertums enthält, sogar Behauptungen aufstellt, die offensichtlich direkt zum Zwecke der Verläumdung erfunden worden sind. Der Artikel ist betitelt: „Ferrer Wurm in der Erde“, und mit dem Wurm, der in Spanien in der heimlichen und feigen Weise nagt und wühlt, alle gemeinen Mittel benutzend, ist Francisco Ferrer genannt. Dieser Milwaukeeer pseudo-Freidenker weiß dagegen in diesem Artikel sympathische Ausführungen über den spanischen Königsjungen einzuflechten und dessen Frau, die ehemalige englische Prinzessin, zu verherrlichen, trotzdem diese sich als eine charakterlose Person entpuppte, als sie durch die internationale Diplomatie an die spanische Königsgruppe verknüpft wurde und aus Staatsraison sofort ihren angetrauten protestantischen Glauben ablegte, um wirblos sich dem Katholizismus zu unterwerfen. Es ist unmöglich, weiter auf den Inhalt dieses Artikels einzugehen, er ist so frivol, so beschämend gegen Ferrer, daß man den Bornausdruck eines seiner hitzernten kirchlichen Gegner zu hören vermeint. Aber es ist zu wünschen, daß die ganze europäische Freidenkerpresse gegen die Infamie des amerikanischen Blattes protestiert und daß in andern deutschen, in Milwaukee erscheinenden Zeitungen der Angriff auf den Ermordeten zurückgewiesen wird. Es wäre das durch den Sekretär unseres permanenten Bureaus in Brüssel zu machen.

Schweiz.

Demonstrationsveranstaltungen gegen den Justizmord an Francisco Ferrer in der Schweiz. Auch in allen größeren Städten der Schweiz fanden überfüllte Versammlungen zum Proteste gegen die Hinrichtung Ferrers statt. Überall beteiligten sich die unsern Bunde angeschlossenen Genossenschaftsfreunde, besonders in Lausanne, in Neuchâtel, Zürich, Bern, St. Gallen etc.

Die St. Galler Versammlung, die gemeinsam von der Arbeiterunion und dem Freidenkerverein einberufen war, fand im Schützengartensale bei überfülltem Saum mit über 1000 Teilnehmern statt. Die Polizei hatte ihre verfügbare Mannschaft konzentriert, da von dieser Seite Demonstrationen vor dem spanischen Konsulate befürchtet wurden. Als Referenten sprachen Redakteur Richter, Zürich und Redakteur Bock, Winterthur. Die Referate fanden stürmischen Beifall und die vom Bureau vorgeschlagene Resolution einstimmige Annahme. Die „Schweizer“ hatte verlangt, durch eine Denunziation das Verbot der Versammlung herbeizuführen, und forderte sie auf, daß die von uns herausgegebene Ferrerliste konfiguriert werde. Doch hat die St. Galler Polizei keinerlei Schwierigkeiten dem Abhalten der Versammlung entgegengelegt, so daß die katholischen Vereine St. Gallens nach der Versammlung zu einem neuen Denunziationsversuch schritten, indem sie Anklage bei der Behörde wegen Störung des religiösen Friedens durch das Referat des Redakteurs Richter und den Vertrieb der Ferrerlisten einreichten. In ihrer katholischen Einfalt aber sandten sie ihre Klage an die verkehrte Adresse. Es wurden sodann Aufrufe nach Denunziationen erlassen, die die gotteslästerlichen Äußerungen befanden sollten, die angeblich in jener Versammlung fielen. Man hat eben auch noch in St. Gallen Sympathie für die Inquisition! Die vor kurzem erfolgte rigorose Verurteilung des Borellini, bei der aller-

dings auch das Bundesgericht noch ein Wort mitzusprechen haben wird, beweist es.

Der Lugerner Gotteslästerungsprozeß wird nun in nächster Zeit seine Fortsetzung finden. Bekanntlich wurde das vom Lugerner Obergericht über den Redakteur unseres Blattes gefällte Urteil wegen angeblicher Gotteslästerung und Vergehens gegen die Sittlichkeit vom Bundesgericht in Bezug auf das erste Delikt faßiert. Wegen des zweiten Deliktes, wo es sich um die Verbreitung einer neomalthusianistischen Broschüre handelt, war zwar vom Bundesgericht festgestellt worden, daß der gegebene Tatbestand zur Verurteilung nicht ausreichte, aber aus rechtlichen Gründen eine Kassation dieses Teiles des Lugerner Urteils nicht erfolgen konnte. Es muß also nun zu einer neuen Verhandlung kommen und steht zu hoffen, daß diesmal die völlige Freisprechung erreicht wird, da beim ersten Urteil ultramontane Einflüsse oder Rückfälle mitgesprochen haben, die das Schlußurteil herbeiführten. Die Ausfertigung des bundesgerichtlichen Urteils ist nunmehr erfolgt. Sein Inhalt ist für die durch den Ultramontanismus forum-pierte Justiz in Lugern geradezu vernichtend. Wir werden in der nächsten Nummer auf den Text des Urteils zurückkommen.

Katholische „Protest“versammlung in Zürich. Für Montag den 25. Oktober hatten die Zürcher katholischen Vereine in den Riesenaal der Stadthalle eine Protestversammlung einberufen, nicht um gegen den von allen antändigen und freitellig Gefannten verurteilten spanischen Justizmord an Ferrer zu protestieren, sondern um die Solidarität der Geistlichen des schweizerischen Katholizismus mit den konjurierten Verbrechern in Spanien zu proklamieren. Daß ein solches frivoles Beginnen in dem fortschrittlichen Zürich die größte Empörung auslöste, war vorauszusetzen und so kann man sich nicht darüber wundern, wenn sich der elementare und berechtigte Haß gegen die Haltung der Kirche und ihrer Presse im Falle Ferrer in dieser Versammlung in spontaner Weise entlud, zumal man katholischerseits die Gegner nicht zu Worte kommen lassen wollte. Es konnte kein Referat erstattet werden, da die in zwei Lager geteilten 3000 Teilnehmer jedem gegnerischen Redner das Sprechen durch Tumulte unmöglich machten. Als dann von antikerfallener Seite eine Tischplatte mit der Aufschrift: „Nieder mit den Pfaffen! Los von Rom!“ am Podium in die Höhe gehoben wurde, da brach ein mächtiger Beifallssturm durch die Wälder, der deutlich erkennen ließ, daß die größte Mehrheit von den Antiklerikalen gestellt wurde. Sodann entstand ein Kampf um die Tischplatte, die jedoch bis zuletzt ihren weihen sichtbaren Platz behaupten konnte, der mit einem wilden Durcheinander im Saale endete, wobei zahlreiche Teilnehmer mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Gegen 9 Uhr wurde die Versammlung aufgelöst.

Unsere Bewegung.

Freidenkerverein Zürich. Die Monatsversammlung findet schon heute Montag den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im hinteren Stern, Velteneplatz, statt. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder rechtzeitig erscheinen. Genossenschaftsfreunde Richter wird über: „Der Justizmord an Ferrer, eine Tat der Inquisition“, referieren. Diskussion, Gäste willkommen. Wir bitten, für guten Besuch zu agitieren. Der Vorstand.

Freidenker-Verein Bern. Unsern Mitgliedern und Freunden zur Kenntnis, daß am 18. November abends 8 Uhr im Café des Alpes, Gallenstraße, eine öffentliche Versammlung mit Vortrag von Dr. Otto Karmm, Privatdozent aus Genf stattfindet. Das Thema lautet: „Diesseits oder Jenseits“. Es sollten sich unsere Mitglieder anlegen sein lassen, für guten Besuch dieser Versammlung zu agitieren. Bilette für den Vortrag sind im Vorverkauf zum Preise von 25 Centimes beim Präsidenten zu haben. Unsere nächste Vereinsigung findet im Vereinslokal, Restaurant z. Mischhaus, Waisenhausstraße No. 16, am Samstag den 27. November abends 8 1/2 Uhr statt.

Freidenkerverein Schaffhausen. Genossenschaftsfreunden, die im Besitze von Kopien unserer Lotteriele für den Ankauf eines Fonds für Durchführung eines ethischen Unterrichts sind, wird mitgeteilt, daß die Ziehung verschoben werden muß, da noch nicht ganz mit dem Vorrat geräumt wurde. Die Ziehung und das Resultat derselben werden im „Freidenker“ bekannt gegeben.

Christliche Geschäftsprinzipien. Aus Winterthur wird uns geschrieben: „Unter diesem Titel erschien in No. 10 des „Freidenker“ eine Notiz aus Zürich, wonach Personen, welche längt aus der Kirche ausgetreten, mit der Zustimmung von Kirchenverwaltungen beauftragt wurden. Es dürfte vielleicht weitere Kreise interessieren zu wissen, daß dasselbe Manöver auch auf hiesigem Blage — seitens der katholischen Kirche — praktiziert wird. So wurde dem Schreiber dieses so ein Dokument zugestellt, trotzdem derselbe mit der Unselbstständigkeit noch nie in Geschäftsverbindung gestanden hat. Jedenfalls soll das schändlich erwartete Scherflein ein Ersatz für die verlorenen und indifferenzen Kreise innerhalb der katholischen Kirche auf hiesigem Blage sein, deren Zahl wohl nicht so ganz klein sein dürfte, was wohl nicht in letzter Linie ein Resultat der fleißigen Agitation des hiesigen Freidenkervereins ist. Allen wirklich Freigeistigen sei auch an dieser Stelle anzufragen: „Heraus aus der Kirche! Austrittsformulare find kostenlos zu beziehen vom Freidenkerverein Winterthur, und werden auf Wunsch auch die ausgefüllten Austritte von demselben an die zuständigen Kirchenbehörden weiter geleitet.“

Hundert von ausgefüllten Kirchenaustrittserklärungen gingen in der zweiten Hälfte des Oktobers der Bundesgeschäftsstelle zur Weiterverbreitung an die zuständigen Kirchenbehörden zu, so daß also die mehrmalige Aufforderung zum Kirchenaustritt in der Redaktorversammlung weiteste Beachtung gefunden hat. Da der Einlauf der Austrittsgeuche noch andauert, so wird in diesem Jahre gewiß eine Zahl von 1000 Austritten erreicht werden, ein Erfolg, der den Freunden der Reaktion zu denken geben sollte.

In alle die Hunderte, die diesen Schritt vollzogen haben, richten wir den Appell, es darauf nicht beruhen zu lassen, sondern nach Möglichkeit in die Reihen unserer Vereine als Mitkämpfer für den „Freien Gedanken“ einzutreten. Wer aber aus irgend welchen Gründen sich unseren Kampforganisationen nicht aktiv anschließen kann, der bringe wenigstens das kleine Opfer für das Abonnement auf den „Freidenker“.